

Lenoir | Weisheit und wie wir sie finden

© Ingrid Hoffmann / Opale / Bridgeman Images



Frédéric Lenoir, geb. 1962, ist Philosoph, Religionswissenschaftler, Soziologe und Schriftsteller. Seine Bücher stehen regelmäßig auf der französischen Bestsellerliste. Bei Reclam erschien 2018 sein *Offener Brief an die Tiere und alle, die sie lieben*.

Frédéric Lenoir

Weisheit und wie wir sie finden

Aus dem Französischen übersetzt
von Alexandra Beilharz

Reclam

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

© Éditions du Seuil, 2018

Die französische Originalausgabe erschien unter dem Titel *La sagesse expliquée à ceux qui la cherchent* bei Éditions du Seuil, Paris.

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: FinePic®

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011216-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Möchtest Du ein gutes Leben führen?	9
Worin unterscheiden sich Weisheit, Spiritualität, Religion und Philosophie?	19
Das Glück ist in Dir	31
»Ja« zum Leben sagen	41
Man selbst sein und mit der Welt harmonieren	51
Menschliche Exzellenz: Liebe und Tugenden	59
Geistige Übungen	77
Vom gefangenen Ich zur Freiheit des Selbst	93
Die Weisheit der Kinder	99
Literaturhinweise	107
Danksagung	109

Auch wenn uns die Gelehrsamkeit anderer
gelehrt machen sollte – weise sein können
wir nur durch unsere eigene Weisheit.

Michel de Montaigne, *Essais*, I,25.

Möchtest Du ein gutes Leben führen?

Wir werden in diesem kleinen Buch durchweg miteinander reden und deshalb bitte ich Dich, lieber Leser, dass du Dich zunächst selbst zu Deinem eigentlichen Anliegen befragst. Das Wort »Weisheit« kann tatsächlich zwei recht unterschiedliche Bedeutungen haben. Hast Du dieses Buch aufgeschlagen, weil Du bedacht und vorausschauend handeln möchtest? Oder eher, weil Dir Dein Leben gut gelingen soll, weil Du ein gutes, aufrechtes und glückliches Leben führen möchtest? Die Weisheit im philosophischen Sinn, für die ich mich interessiere, beinhaltet das Ideal eines gelingenden Lebens. Ist es das, wonach Dir der Sinn steht? Also suchst Du nicht nach einem erfolgreichen Leben im landläufigen Sinne – in dem Du einen guten Beruf hast und viel Geld verdienst –, sondern nach einem für Dich gelingenden Leben: nach einem schönen und glücklichen Dasein.

Seit jeher haben sich Menschen die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt: Sind wir nur auf der Erde, um zu essen, zu schlafen, uns fortzupflanzen, zu arbeiten und uns zu vergnügen? Oder könnte das menschliche Leben noch einen anderen Sinn haben? Immer und überall haben Männer und Frauen versucht, diese Frage zu beantworten. Die Antworten, die sie aus ihrem Wissen und ihrer Erfahrung geschöpft haben, weisen stets in die gleiche Richtung. Sie meinen, in unserem kurzen Dasein sei es das Wichtigste zu lernen, wie man mit Herz und Verstand lebt. Nur so kann man sein Le-

ben bestmöglich führen und an menschlicher Größe gewinnen, um zutiefst glücklich und für andere nützlich zu sein. Um das Schlechte zu überwinden, das unsere Seele verdunkelt und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen vergiftet. Genau das nennt man »Weisheit«: das Ideal eines stolzen, bewussten, klarsichtigen, verantwortungsvollen, liebevollen, harmonischen, gerechten, heiteren, fröhlichen und freien Lebens zu verfolgen.

Ich versuche durchaus, dieses Ideal zu erreichen, aber ist das überhaupt möglich?

Es ist in der Tat sehr schwer zu verwirklichen, und deshalb definiere ich Weisheit als ein Ideal, nach dem man strebt, weniger als ein Ziel, das man um jeden Preis erreichen muss. Will man weiser werden, muss man eine fundamentale Wahl treffen, die unser Leben verändern kann: Es geht darum, unsere Werte in eine Reihenfolge zu bringen. Was ist wichtig und was nicht? Welche Prioritäten setze ich im Leben? Möchte ich in erster Linie äußeren oder inneren Reichtum besitzen? Möchte ich von allerhand materiellen Gütern umgeben sterben oder lieber im Kreis einiger guter Freunde?

Das eine schließt ja nicht zwangsläufig das andere aus! Kann man denn nicht zugleich reich und weise sein?

Selbstverständlich. Geld und gesellschaftlicher Erfolg stehen nicht unbedingt im Widerspruch zur Weisheit. Es gibt reiche, mächtige Menschen, die gut und weise sind, sowie arme, unbekannte Menschen, die habgierig und böse sind. Der römische Kaiser Marc Aurel war einer der reichsten und mächtigsten Männer seiner Zeit. Gleichzeitig war er ein weisheits-

liebender Mann, der ein gerechtes Leben führen wollte. Er wäre jedoch auch bereit gewesen, auf seinen gesamten Reichtum und seine Macht zu verzichten, sofern diese seiner Seele Schaden zugefügt hätten, denn die Suche nach Weisheit war sein höchstes Ziel.

Und das ist die Frage, die ich Dir stelle: Was ist das Wichtigste für Dich? Dein Leben zu meistern und nach einem ebenso schönen wie glücklichen Dasein zu streben, egal wie sehr Du Dich bemühen müsstest, um diesem Ideal näher zu kommen? Oder ist es wichtiger für Dich, Erfolg im Leben zu haben, reich und anerkannt zu sein, selbst wenn beide Lebensformen wie gesagt nicht notwendigerweise unvereinbar sind?

Es gibt auch Menschen, die nur versuchen, gut zu schlafen, zu essen, sich zu lieben, sich zu vergnügen, ohne über weitere Fragen nachzudenken, und die weder an sich selbst arbeiten noch etwas zur Verbesserung der Welt beitragen möchten. So sagte Maimonides, der große jüdische Denker des 12. Jahrhunderts:

Jeder Mensch kann ein Gerechter werden [...] oder ein Frevler [...], er kann weise werden oder beschränkt [...]. Doch niemand ist da, der ihn zwänge, niemand, der über ihn beschlösse, niemand, der ihn hinzöge nach dem einen von zwei Wegen; sondern aus sich selbst und seiner Erkenntnis wendet er sich dem Wege zu, den er will.

Moses Maimonides. Ein Querschnitt durch das Werk des Rabbi Mosche BenMaimon / Moses Maimonides, S. 76 f.

Zwar würde ich, unter Berufung auf Spinoza und Freud, diesen absoluten Glauben an den freien Willen des Menschen differenzierter betrachten, denn immerhin werden wir stark durch unsere unbewussten Affekte gesteuert. Allerdings stehen wir unaufhörlich vor moralischen Entscheidungen,

die unser Leben in möglicherweise diametral entgegengesetzte Richtungen lenken. Doch wer nach Weisheit sucht, der möchte vorankommen, wachsen, sein Potential an Intelligenz, Kreativität und Gutherzigkeit entwickeln. Er wird auch versuchen, sich zu engagieren, um das Geschick der ihn umgebenden Welt zu verbessern.

Und Du? Welche Prioritäten hast Du im Leben? Dank Deiner erfolgreichen Bücher bist Du relativ reich und bekannt. War das Dein Hauptziel?

Es ist wichtig, dass ich diese Frage beantworte, denn wie könnte ich von Weisheit sprechen, wenn ich nicht selbst diesen Weg eingeschlagen hätte, wenn ich keinen Gefallen an ihm fände oder keine Erfahrung mit ihm hätte! Für die Philosophen der Antike ist Weisheit zugleich theoretisches (griech. *sophía*) und praktisches Wissen (*phrónēsis*). Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Wie mein Freund André Comte-Sponville, ein echter Liebhaber der Weisheit, sagt: »Der Weise überdenkt sein Leben und lebt seine Gedanken.« Es geht folglich immer um den Versuch, eigene Ideen und Überzeugungen in seinen Handlungen umzusetzen. Das bedeutet nicht, dass beides immer perfekt übereinstimmt, sondern dass wir uns ständig darum bemühen sollten.

Um Deine Frage zu beantworten: Ich habe mir seit meiner Kindheit Gedanken über den Sinn des menschlichen Lebens gemacht. »Warum sind wir auf der Welt?«, fragte ich mich immer wieder. Eine erste Antwort auf diese Frage zeichnete sich für mich ab, als mir mein Vater, da war ich dreizehn oder vierzehn, Platons *Gastmahl* zu lesen gab. Ich habe dann alle sokratischen Dialoge verschlungen und begriffen, was ich später wirklich machen wollte: Ich wollte lernen, mich selbst zu erkennen, ich wollte die Welt ergründen und so an Weis-

heit hinzugewinnen! Als Jugendlicher habe ich philosophische, psychologische und religionswissenschaftliche Bücher gelesen, die mich auf meiner Suche nach Weisheit voranbrachten. Nach dem Abitur habe ich mich für ein Philosophiestudium eingeschrieben, ein Fach also, dessen Bezeichnung ›Liebe zur Weisheit‹ bedeutet. Ich habe mehrere Monate in Indien gelebt und bei tibetischen Weisheitslehrern gelernt zu meditieren. Während dieser intensiven Suche nach Spiritualität hatte ich auch ein beeindruckendes mystisches Erlebnis, das mir Jesus Christus nahegebracht hat. Deshalb bin ich mit zwanzig in ein Kloster eingetreten, habe allerdings parallel mein Philosophiestudium fortgesetzt. Nach drei Jahren und drei Monaten habe ich das Kloster wieder verlassen, ohne das Ordensgelübde abzulegen; denn obwohl mir das karge und kontemplative Leben dort gefiel, war ich weder dafür geschaffen, den Dogmen einer wie auch immer gearteten Kirche zu folgen, noch das Keuschheitsgelübde abzulegen. So habe ich dann meine unvoreingenommene Suche nach Weisheit wieder aufgenommen, mich vor allem für Buddhismus interessiert und meine Doktorarbeit über das Zusammenwirken von Buddhismus und abendländischem Denken verfasst. Seitdem habe ich nicht aufgehört zu studieren, zu lesen und über die großen existentiellen Fragen, auch zur Weisheit, nachzudenken bzw. zu meditieren.

Zugleich habe ich mich stets bemüht, ein gutes und glückliches Leben zu führen, indem ich intensiv an mir selbst gearbeitet habe: Fast zwanzig Jahre lang habe ich verschiedene Therapien gemacht! In diesen therapeutischen Behandlungen konnte ich mich selbst besser kennenlernen und zahlreiche Blockaden, Ängste sowie Trauer und Zorn über meine in emotionaler Hinsicht schmerzliche Kindheit überwinden. So habe ich – auch mithilfe von Meditation – gelernt, besser mit meinen Emotionen umzugehen und sie zu beherrschen, meinen Körper, meinen Geist und meine Seele in Einklang

zu bringen. Harmonisieren diese verschiedenen Bestandteile unseres Wesens miteinander, ist man der Weisheit schon wesentlich nähergekommen. Auf diesen Aspekt werde ich noch zurückkommen.

Aber jetzt zu Deinen Fragen im Hinblick auf Geld und soziale Anerkennung. Geld war für mich nie ein Wert an sich, auch wenn ich heute dank des Erfolges meiner Bücher sehr gut verdiene. Dieser Erfolg kam, als ich 42 Jahre alt war und schon um die zwanzig Bücher veröffentlicht hatte, die sich nur mäßig gut verkauft hatten. Trotzdem war ich kein bisschen unglücklich. Ich habe nie meine Prioritäten aus den Augen verloren, egal ob ich gut oder schlecht verdient habe, ob ich bekannt war oder nicht. Als ich anfing, viele Bücher zu verkaufen, habe ich mir durchaus ein paar materielle Wünsche erfüllt, beispielsweise habe ich mir einen Sportwagen mit offenem Verdeck gegönnt! Dann wurde mir das allerdings langweilig, ich habe das Cabrio weiterverkauft und wieder mein altes Auto aus der Garage geholt; es ist heute über zwanzig Jahre alt und hat 350 000 Kilometer auf dem Buckel. Der größte Teil meines Einkommens geht als Steuer an den Staat (und kommt somit der Gesellschaft zugute), oder ich spende ihn verschiedenen, teilweise von mir gegründeten Gesellschaften und Stiftungen. Ich lebe sehr gut, aber ohne Extravaganzen. Was gesellschaftliche Anerkennung anlangt, so habe ich in vielen Therapiejahren verstanden, dass ich sie für eine gewisse Zeit brauchte, um meinem Vater zu beweisen, dass er auf mich stolz sein könne. Doch als ich erst einmal echtes Selbstvertrauen entwickelt und diese Neurose bewältigt hatte, konnte ich mich vom Bedürfnis nach Anerkennung befreien. Meine Bekanntheit gestattet mir, meine Ideen zu verbreiten, und darüber bin ich glücklich. Heute ist mein einziger Lebensinhalt, an menschlicher Größe zu gewinnen und somit anderen nützlich zu sein.

Also bist Du ein weiser Mensch?

Nein, überhaupt nicht! Noch einmal: Weisheit ist ein Ideal, welches ich anstrebe. Aber obwohl ich versuche, meine Werte, Gedanken und Handlungen so gut wie möglich in Einklang zu bringen, gibt es noch Bereiche, in denen mir das nur schwer gelingt! Ich schaffe es nicht, bestimmte Neigungen meines Wesens zu korrigieren. Das Wichtigste ist, Weisheit wirklich zu begehren sowie wachsen, sich verändern, sich verbessern zu wollen. Es ist immer besser, sich auf die Suche zu begeben, auch wenn diese unabgeschlossen bleibt, als ganz aufzugeben oder sich vorzuwerfen, dass man ein zu hohes Ideal verfolgt. Im Übrigen werde ich innerlich und äußerlich immer glücklicher, und nur wenige Dinge erschüttern diese Freude und Heiterkeit. Doch wer weiß, ob ich sie nicht schon morgen aufgrund eines Todesfalls in der Familie oder einer schweren Krankheit verliere?

Du willst sagen, das Wichtigste ist, sich ein Ziel, eine Richtung zu geben und zu versuchen, diesen zu folgen – auch wenn man nie sicher ist, wirklich anzukommen?

Genau. Eine meiner liebsten Maximen, die ich habe drucken und rahmen lassen, ist ein von Seneca inspirierter Satz aus Montaignes *Essais*: »Was nützt mir der beste Wind, wenn ich nicht weiß, zu welchem Hafen ich segeln will.« Das heißt, wer im Leben vorankommen will, sollte einen Hafen, ein Ziel anstreben und nach Mitteln suchen, um sie zu erreichen, anstatt ziellos umherzuirren. Niemand hat je ein höheres Ziel erreicht, der es nicht sehnlichst gewollt hätte. Was für die Welt der Künstler, der Sportler, was für den Beruf oder die Familie zutrifft, gilt auch für das Ideal der Weisheit, also des schönen und glücklichen Lebens. Versuchen wir, so

tief und dauerhaft wie möglich glücklich zu sein und verschaffen wir uns die Mittel dazu, dann wird uns auch der Wind günstig sein. Versuchen wir, intelligentere, klarsichtigere, gütigere und verantwortungsbewusstere Menschen zu sein, dann haben wir alle Möglichkeiten, besser zu werden. Wenn wir hingegen nichts von alledem anstreben, ist es wenig wahrscheinlich, dass wir an menschlicher Größe gewinnen. Wenn man nur will, kann man sein Leben zu einem Kunstwerk machen, das einem dann wiederum hilft, sich weiterzuentwickeln.

Allerdings habe ich auch schon gelesen, dass »der Weise nichts erwartet«. Und dass man beispielsweise gemäß der buddhistischen Weisheitslehre alle Bedürfnisse auslöschen soll.

Buddha empfiehlt, das »Begehren-Verlangen« bzw. den Durst (*tanha* auf Sanskrit) auszulöschen, um nicht mehr zu leiden. Doch nicht jedes Begehren ist an sich schlecht, ganz im Gegenteil. Der Wunsch, sich zu bessern, an sich zu arbeiten oder Erleuchtung anzustreben, ist eine besonders wichtige und wohltuende spirituelle Form des Begehrens. Und dass »der Weise nichts erwartet«, bedeutet keineswegs, dass er nicht nach Weisheit strebt. Es bedeutet nur, dass er nicht in der Hoffnung und Erwartung leben soll, dass ihm Weisheit dann auch wirklich zuteil wird. Er muss seine ganze Kraft aufbringen, um die Weisheit zu erlangen, aber er darf den Erfolg nicht erwarten oder erhoffen, denn sonst verbrächte er sein Leben damit, enttäuscht zu sein! Wenn er auf diesem Weg voranschreitet, wenn er dabei in seiner Wachsamkeit besonders glücklich und gefestigt ist, umso besser. Wenn es ihm schwerfällt, sein Ziel zu erreichen und die Ergebnisse seiner Anstrengungen nicht immer befriedigend sind, ist das nicht schlimm. Die Suche nach Weisheit darf

weder in einen Leistungsvergleich noch in einen Leistungsanspruch ausarten. Jedoch leben wir in einer Welt, die sogar im Bereich unseres Seins – »Du *musst* glücklich sein und dein Leben meistern« – aus Imperativen besteht, in der man Leistung, Effizienz und Rentabilität kultisch verehrt, was dem Geist der Weisheit grundsätzlich widerspricht. Wenn man Weisheit sucht, dann strebt man nicht danach, ein spiritueller Held zu werden, der weiseste oder tugendhafteste unter den Menschen zu sein, sondern sich, so gut wie man eben kann, weiterzuentwickeln, und zugleich seine Grenzen, seine Verletzlichkeiten und seine Schwächen zu akzeptieren. Die Suche nach Weisheit ist ein Weg voller Demut und Akzeptanz dessen, was ist.

Worin unterscheiden sich Weisheit, Spiritualität, Religion und Philosophie?

Du sagtest, dass die Menschen über ganz verschiedene Epochen und an unterschiedlichen Orten nach Weisheit gesucht haben. Wie kam es zu dieser allumfassenden Suche?

Wahrscheinlich hat der *Homo sapiens*, seit es ihn gibt, das Rätsel seiner Existenz hinterfragt. Die Tatsache, dass er für seine Toten Bestattungsrituale hatte und dass Archäologen oft Speisen oder Jagdwaffen als Grabbeigaben gefunden haben, zeigt auch, dass er in gewisser Weise an ein Leben nach dem Tod glaubte. Einen der ältesten Texte der Menschheit, das vor beinahe viertausend Jahren in Mesopotamien entstandene *Gilgamesch-Epos*, ist schon von Fragen zum Sinn des Lebens, zu Tod und Unsterblichkeit sowie zu der Möglichkeit, auf der Erde glücklich zu sein, durchzogen. Die großen Fragen der Philosophie werden darin angesprochen, wenn auch nur zum Teil beantwortet.

Zu jener Zeit waren menschliche Gesellschaften vollständig durch institutionalisierte Religionen geregelt, die Glauben und Rituale übermittelten sowie den verschiedenen, damals im Entstehen begriffenen antiken Hochkulturen als Zusammenhalt dienten. Der Einzelne zählte weniger als die Gruppe. Das *Gilgamesch-Epos* war der erste Text, in dem Bedürfnisse beschrieben wurden, die eher spiritueller und in-

dividueller als religiöser und kollektiver Natur waren. Dennoch sollte es noch über ein Jahrtausend dauern, bis sich die Fragen nach dem Schicksal jedes Einzelnen verbreiteten. Ungefähr in der Mitte des ersten Jahrtausends v. u. Z. begann in allen Kulturkreisen die Suche nach einem individuellen Glück, nach einem guten Leben, einem Heil oder einer Erlösung. Sei es in China, in Ägypten, Persien, Mesopotamien, Judäa, in Indien oder in Griechenland, überall fragte man nach dem Sinn des Lebens und beschäftigte sich ebenso mit dem Schicksal des Individuums wie mit dem des Gemeinwesens, des König- oder Kaiserreiches. Damit begann die Suche nach Weisheit, und zugleich entwickelten sich die großen spirituellen Strömungen der Menschheit, wie der Konfuzianismus und der Taoismus in China, der Hinduismus, der Jainismus und der Buddhismus in Indien, der Zoroastrismus in Persien, das jüdische Prophetentum in Israel, die Philosophie in Griechenland.

Alle diese Strömungen entstanden beinahe gleichzeitig in unterschiedlichen Kulturkreisen und Regionen der Welt. Haben sie einander inspiriert?

Es gab manchmal Wechselwirkungen. Von Pythagoras, einem der Väter der griechischen Philosophie, wird gelegentlich behauptet, er sei sogar in Indien gewesen. Das jüdische Prophetentum hat sich im Austausch mit der ägyptischen, babylonischen und persischen Zivilisation entwickelt. Doch sind direkte Kontakte selten; es ist wahrscheinlicher, dass manche Ideen und Anliegen zur gleichen Zeit in unterschiedlichen Kulturkreisen auftreten, ganz einfach aufgrund des universellen Charakters des menschlichen Geistes. Überall stellen sich Menschen egal welcher Hautfarbe dieselben Fragen, sie suchen das Glück, empfinden Eifersucht oder

Mitleid, die gleichen Schwierigkeiten des Zusammenlebens oder moralischen Dilemmata treiben sie um, und alle müssen sich mit der Trauer beim Tod ihrer Angehörigen auseinandersetzen. Sobald eine Gesellschaft ein bestimmtes Niveau an ökonomischer und kultureller Entwicklung erreicht hat, sobald grundlegende Bedürfnisse des Überlebens und der Sicherheit gewährleistet sind, entstehen die gleichen spirituellen Fragen.

Das wirft freilich größere politische und religiöse Probleme auf, denn wer die Weisheit preist, emanzipiert den Menschen in gewisser Weise vom Druck der Gruppe und der Tradition.

Du willst sagen, dass Weisheit das Individuum vom sozialen Einfluss befreit, egal ob dieser religiös oder politisch bedingt ist? Hätte Weisheit demnach einen revolutionären Charakter?

Absolut! Indem sie den Einzelnen auffordert, sich selbst und die Welt kennenzulernen, sein Wissen und seine Vernunft zu entwickeln, innerlich frei zu werden und sich gemäß seiner Natur zu entfalten, ist Weisheit zutiefst subversiv. Denn sie stellt sich den religiösen und politischen Mächten entgegen, die gemeinsam daran arbeiten, den Zusammenhalt und die Stabilität der sozialen Gruppe bisweilen sogar mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Wenn der Einzelne beginnt, sich mit seinem Seelenheil oder persönlichen Glück zu beschäftigen, wenn er seine Vernunft und Erkenntnisfähigkeit entwickelt, läuft er Gefahr, den kollektiven Normen nicht mehr zuzustimmen. Und wenn er dann noch denkt, dass Liebe wichtiger sei als das Gesetz und dass alle Menschen gleich seien, weil alle nach Glück oder Erlösung streben, dann droht die Auflösung des gesamten politisch-religiösen Systems. Deshalb wurden auch die großen Begründer von

Weisheitslehren verfolgt, ja sogar getötet. Jesus wurde (wie zuvor schon andere israelitische Propheten) zum Tode verurteilt, und Buddha hat man zweifellos vergiftet, denn beide rühmten die Gleichheit aller Menschen und die Überlegenheit des Mitleids gegenüber dem Gesetz. Das konnten die damaligen religiösen und politischen Autoritäten nicht akzeptieren.

Mit seiner Lehre, dass jedes menschliche Wesen, ob Mann oder Frau, reich oder arm, durch eine persönliche, dem religiösen Ritual nicht verpflichtete, spirituelle Arbeit die Erweckung erlangen könne, ließ Buddha das Kastensystem, auf dem die gesamte indische Gesellschaft basierte (und noch heute in großen Teilen basiert), unwirksam werden. Er stellte die Selbstgefälligkeit der Brahmanen infrage, die meinten, dass nur sie Erlösung erreichen und religiöse, als unverzichtbar für die Aufrechterhaltung der Weltordnung geltende Rituale durchführen durften.

Indem er bestätigte, dass Liebe wichtiger ist als das Gesetz, indem er am Sabbat Heilungen vornahm oder als er die Steinigung der Ehebrecherin verhinderte, übertrat Jesus das jüdische Gesetz. Er predigte eine universelle Weisheit der Liebe, wodurch die Rolle der Priester ihre Gültigkeit verlor. Auch Sokrates wurde getötet, weil man ihn beschuldigte, die Jugend zu verderben und die Glaubenslehre der Stadt zu bedrohen. Da wir heute dazu neigen, Religion und Spiritualität miteinander zu verwechseln, verstehen wir den revolutionären Charakter einer spirituellen Suche nach Weisheit nicht mehr.

Kannst Du noch mal den Unterschied zwischen Religion und Spiritualität erklären? Ich bringe beide jetzt doch ein bisschen durcheinander.

Einfach gesagt: Religion ist kollektiv und Spiritualität individuell. Die Religion dient dazu, Individuen einer gleichen politischen Einheit (einer Stadt, einer Nation, eines Königreichs) miteinander zu *verbinden*, indem sie ihnen den Glauben an eine unsichtbare, sie überragende Transzendenz vermittelt.

Spiritualität ist die persönliche Anstrengung des Individuums, das sich *lösen* möchte von all seinen kulturellen Konditionierungen und intellektuellen Voraussetzungen, um Wahrheit, Liebe und echtes Glück zu suchen. Ein spirituelles Leben umfasst den Geist (das Wort ›spirituell‹ kommt von *spiritus*) und das Herz. Religion hingegen verlangt Gehorsam in Bezug auf Glaubenssätze, Dogmen, Regeln und Normen. Beide können dem gleichen Zweck dienen – der Suche nach Glück, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden –, aber sie tun es mit unterschiedlichen Mitteln.

Das heißt, beide Dimensionen können auch nebeneinander existieren: Wir alle kennen religiöse und zugleich spirituelle Menschen, die gutherzig und aufgeschlossen sind, während andere blind die Dogmen ihrer Religion befolgen, ohne diese im Geringsten zu hinterfragen. Letztere können manchmal in Intoleranz und sektiererische Gewalt abgleiten.

Zusammenfassend würde ich sagen, dass der Mensch ein zugleich spirituelles und religiöses Lebewesen ist. Zweifels- ohne gründet darin sein einzigartiger Charakter, der ihn von anderen Lebewesen abgrenzt. Spirituell ist er, weil er sich Fragen zum Sinn seines Daseins stellt und diese zu beantworten versucht, während er sich mithilfe von Herz und Verstand verbessern möchte. Er ist außerdem religiös, weil er ganze Gesellschaften erschafft, die auf seinem Glauben an unsichtbare, von ihm kultisch verehrte Entitäten beruhen. Die menschliche Geschichte lehrt uns, dass der *Homo sapiens* von metaphysischen Fragen ausging, als er begann, Religionen zu erfinden. Dann hat er sich davon wieder (mehr

oder weniger, vielleicht auch ganz) emanzipiert, um spirituelle Strömungen jenseits der Religion zu entwickeln. Sie nennt man Weisheitslehren. Die großen philosophischen Schulen der Antike sind Weisheitslehren, weil sie eine Spiritualität preisen, die sich auf die Vernunft statt auf den religiösen Glauben beruft. Ebenso verhält es sich im Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus, wiewohl in diesen Strömungen bis heute Elemente von Religiosität gegenwärtig geblieben sind, weil sie eine politische Rolle als gesellschaftliches Bindemittel gespielt haben. Es gibt aber auch einzelne Denker wie Montaigne, Spinoza oder Krishnamurti, die eine eigene Weisheitslehre entwickelten und versuchten, diese in ihr Leben zu integrieren.

Du sagtest vorhin, dass das Wort Philosophie »Liebe zur Weisheit« bedeute. Ich habe aber eher den Eindruck, dass Philosophie eine sehr rationale Disziplin ist, die nicht viel mit der Jagd nach dem Glück und noch viel weniger mit Spiritualität zu tun hat!

Tatsächlich gilt das für das Fach Philosophie, so wie es heute an der Universität oder im Gymnasium gelehrt wird. Doch als die Philosophie im ersten Jahrtausend v. u. Z. in Griechenland entstand, war die Suche nach Weisheit ihr wichtigstes Ziel: *phílos* (Freund) *sophía* (der Weisheit). Dieses Streben nach Weisheit (also nach einem glücklichen Leben) erfolgt mithilfe der Vernunft, die der Wahrheitssuche dienen soll, wie auch Epikur sagt: »Die Philosophie ist eine Tätigkeit, die durch Argumentation und Diskussion das glückselige Leben verschafft.« Der Philosoph strebt nach Weisheit, doch möchte er sich keinen Täuschungen hingeben, weshalb er seinen Verstand einsetzt, um das Wahre und Richtige vom Unwahren und Falschen zu unterscheiden. Der Philosoph ist

also weder ein Intellektueller noch ein Lehrer oder Experte, sondern ein Abenteurer des Geistes, der ein gutes und glückliches Leben voller Erkenntnis zu führen versucht. André Comte-Sponville fasst das folgendermaßen zusammen: »Weisheit ist das Maximum an Glück in einem Maximum an Erkenntnis.« Die Philosophie, so wie sie in der Antike erfunden wurde, dient nicht dazu, Spezialisten hervorzubringen, sondern die Menschen zu formen.

Heute hält man »Philosophen« für »Philosophiehistoriker« oder Kenner der Ideengeschichte. Zwar sind geistesgeschichtliche Kenntnisse sehr wertvoll, doch man kann auch philosophieren, ohne sie zu besitzen, solange man sich wundert, Dinge hinterfragt, argumentiert und versucht, sein Leben bestmöglich zu gestalten. Kinder können so etwas.

Somit hat sich die Philosophie der Antike über fast ein Jahrtausend rund um große, sehr unterschiedliche Strömungen entwickelt, die allerdings alle das Streben nach Weisheit zu ihrem Hauptziel gemacht hatten: Platonismus, Aristotelismus, Epikureismus, Stoizismus, Kynismus, Skeptizismus, Neuplatonismus. Obwohl diese philosophischen Schulen sich mit allen möglichen Disziplinen beschäftigen – mit Logik, Rhetorik, Mathematik, Physik, Kosmogonie –, bleibt der oberste Zweck ihrer Lehre doch das Glück und die Formung eines Menschen, der so viel wie möglich an innerer Größe hinzugewinnen soll.

Beispielsweise ist die atomistische Konzeption der Epikureer oder die Kosmologie der Stoiker wesentlich für ihre ethische Sicht auf unsere Existenz. Der Epikureer hat keine Angst vor dem Tod: Weil er denkt, dass alles aus Atomen besteht und seine Seele mit seinem Körper verschwinden wird, hat er von den Göttern oder einem Schicksal *post mortem* nichts zu befürchten. Der Stoiker hingegen gründet sein Handeln auf die Überzeugung, einen individuellen unsterblichen *logos* (griech. ἄλογος) als Teil des universell-göttlichen *Logos*